

# „Der letzte Hausknecht in Schönbrunn!“

Privater Rebell, verhinderter Reform, Globetrotter, Verächter der Moderne, und ein weitaus facettenreicheres Bild des Thronfolgers Franz Ferdinand, dessen

Vorzeige-„Papi“ einer bei Hof geachteten Familie: Historiker zeichnen jetzt Ermordung die Welt so veränderte wie kein anderes Ereignis der Geschichte.

9.12.1895



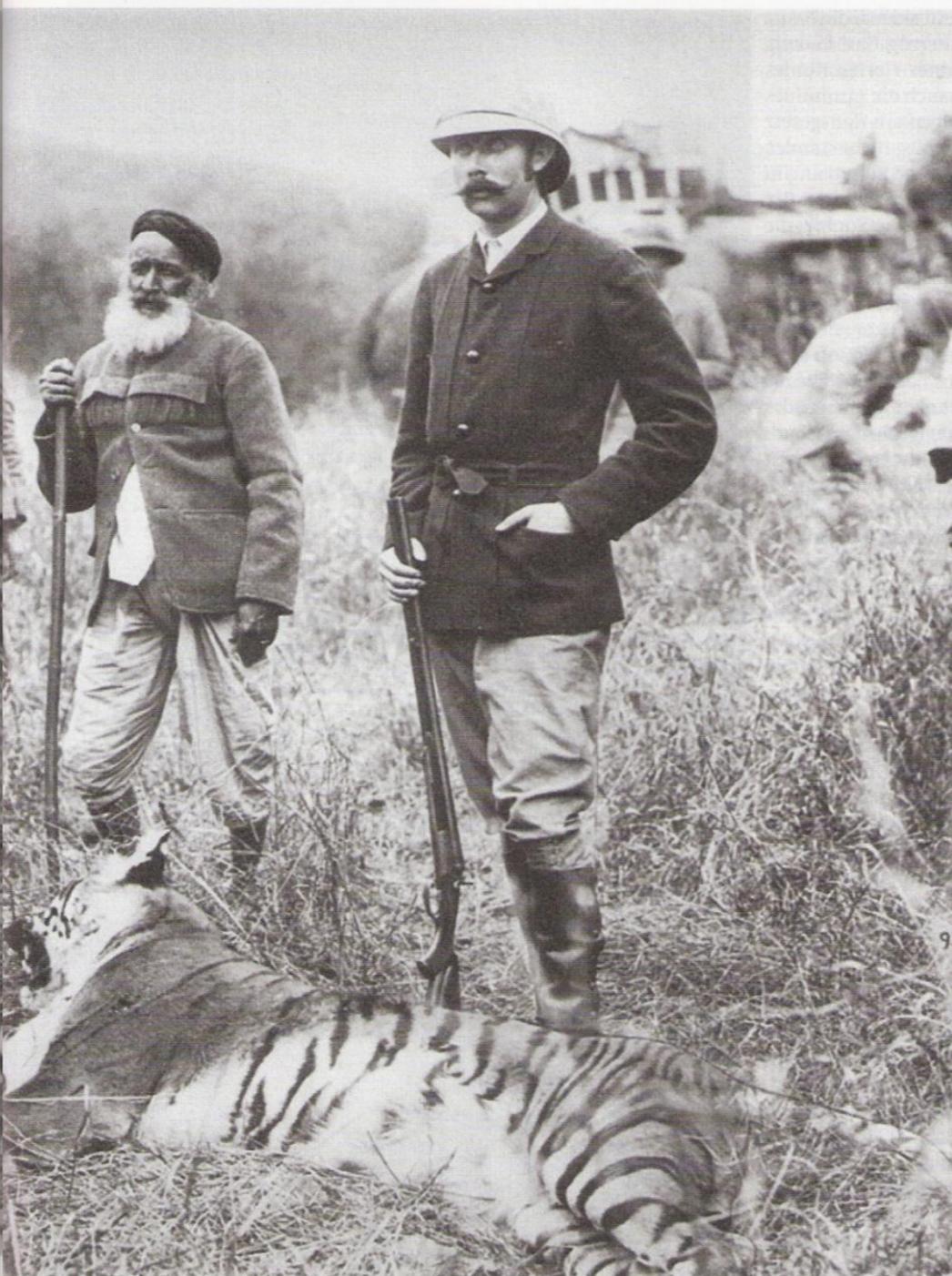
6. 1887

DER WILDE „FRANZI“ (M.) Um 1883 bei seiner Ausbildung zum Oberstleutnant in Enns

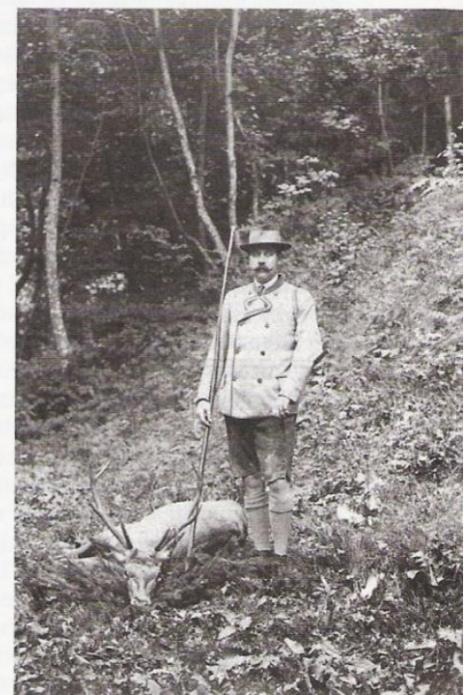


„JAGDLÜSTERN“ IN INDIEN Auf seiner Bildungsreise erlegte Franz Ferdinand 1893 seinen ersten Tiger.

24.2.



König Amenhotep XXIII  
Pharao v. Ägypten



REISE- UND JAGDFIEBER 1896 reiste FF zur Erholung nach Ägypten; im Laufe seines Lebens erlegte er zirka 275.000 Stück Wild.

VON ANGELIKA HAGER

**V**or den zwei Marmor-Sarkophagen in der Gruft der Schlosskirche von Artstetten stehen frische Blumen. Das Ambiente ist bar von Pomp und Prunk. Hier ruhen Franz Ferdinand von Österreich-Este und seine Frau, Fürstin Sophie von Hohenberg, geborene Gräfin Chotek. Den direkten Anlass zum Gruftbau in der Sommerresidenz, die Franz Ferdinand von seinem Vater Erzherzog Carl Ludwig vererbt bekam, gab die Totgeburt eines vierten Kindes 1908. Doch in Wahrheit ist die Gruft auch ein posthumes Trotz-Statement des Thronfolgers gegen ein Hausgesetz der Habsburger, das einer dem Erzherzog nicht standesgemäßen Frau und den drei Kindern eine Beisetzung in der Kapuzinergruft verwehrt hätte. „Franzi“, wie der Erzherzog die zahllosen Telegramme an seine Sophie, die aus böhmischem Uradel stammte, zu unterschreiben pflegte, wollte auch im Tod mit der Frau, um die er so sehr gegen die Widerstände des Kaisers gekämpft hatte, vereint sein.

Die profil-Fotografin Monika Saulich fragt, ob es erlaubt sei, jenseits der Absperrung aus nächster Nähe die steinernen Ruhestätten jenes Paares zu fotografieren, dessen Ermordung die Weltordnung in ein blutiges Chaos stürzte und Verluste von rund 17 Millionen Menschenleben zur Konsequenz hatte. Brigitte Leidwein, die rechte Hand der Schlossherrin von Artstetten, gibt lächelnd grünes Licht: „Machen Sie nur! Die sind da sehr unkompliziert.“

Die Urenkelin des Thronfolgers, Anita Hohenberg, von ihren Mitarbeitern auch „Fürstin Anita“ (siehe Interview) genannt, führt in Folge durch die Dauerausstellung „Für Herz und Krone“ – zu Beginn der 1980er-Jahre hat sie die Sommerresidenz des Urgroßvaters in ein Museum umgewandelt. Die geborene Luxemburgerin, deren Großmutter mütterlicherseits Charlotte bis 1964 das Großherzogtum regierte, betont mehrfach, „um Gottes Willen nicht monarchistisch“ zu sein. Noch herrscht Ruhe im Schloss, doch für das nächste Jahr haben sich schon zig TV-Teams aus aller Welt hier angesagt, um sich anlässlich des 100. Jahrestags des Attentats von Sarajevo auf Spurensuche zu begeben.

Zahlreiche Fotos und Postkarten, auf denen die Kinder ihren Vater auch auf Französisch fragen, wie viel Wild er heute erlegt hat, zeugen von einem funktionierenden Familienleben, das im Vergleich zur emotionalen Kältezone in der Hofburg und Schönbrunn von Wärme und Habsburger-untypischer elterlicher Fürsorge geprägt war. Auf einigen Bildern hält Franz Ferdinand, sehr ungewöhnlich für die damalige Zeit, sein Lieblingskind, die Tochter Sophie, dicht an sich gedrückt.

In der Geschichtsschreibung ist Franz Ferdinand bis dato als eher blasse Randfigur und visionsarme historische Marginalie beschrieben worden, reduziert auf seine nahezu manische Jagdleidenschaft, seine cholerischen Ausbrüche gegen moderne Kunst, sein erzkonservatives Weltbild, seine Bigotterie, die morganatische Ehe und ein eher farbloses politisches Profil.

Die deutsche Historikerin Alma Hannig, deren Bio-

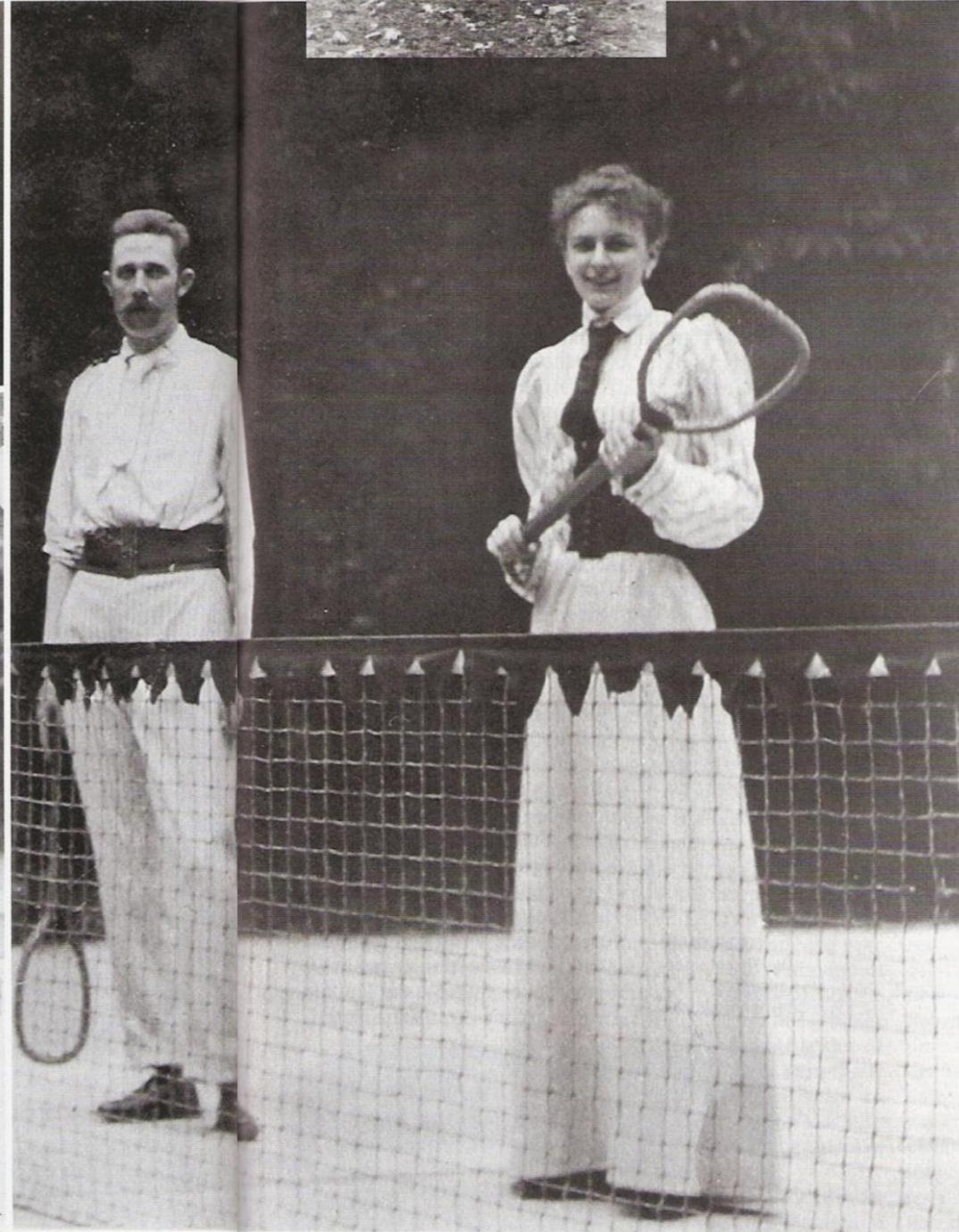
**FAMILIENIDYLLE** Franz Ferdinand um 1912 mit Sophie und den Kindern Ernst, Max und Sophie



**LEIDENSCHAFTLICHER VATER** Franz Ferdinand 1902 mit seinem deklarierten Lieblingskind Sophie auf Schloss Konopiště



**KAISERMANÖVER** Franz Josef (links) mit Franz Ferdinand 1908 bei Truppenübungen in Westungarn



**„UNSAGBAR GLÜCKLICH“** Um 1894 mit Gräfin Sophie Chotek, die in Pressburg bei Erzherzogin Isabella als Hofdame diente

graphie „Franz Ferdinand“ im Oktober (bei Amalthea) erscheint, sieht den tragischen Thronfolger da wesentlich ambitionierter: „Ich wollte mit einigen Mythen aufräumen – er war keine Randfigur, besonders in den letzten zwei Jahren seines Lebens. Rein verfassungsrechtlich betrachtet, hatte er natürlich überhaupt keine Befugnisse. Aber ab 1906 schaffte er es konsequent, seine Leute in den führenden Positionen unterzubringen. Dadurch wurde seine Einfluss immer größer. Franz Ferdinand war ein typischer Machtpolitiker. Er hat mit allen Parteien gearbeitet und wusste sich auch anzupassen.“

Hannig zitiert in ihrem Buch den damaligen deutschen Botschafter Heinrich von Tschirschky, der Franz Ferdinand attestiert: „Die Hand des Erzherzogs war überall, nicht nur in der Armee und der Flotte, sondern in jedem Ministerium, auf jeder Statthaltereie und in den auswärtigen Vertretungen zu spüren.“

Manche Historiker sprechen sogar von einer „Nebenregierung“ im Belvedere (seinem Wohnsitz in Wien), die, so Hannig, „die Politiker und Minister vor die schwere Wahl stellte, sich entweder auf die Seite des alten Kaisers oder des Thronfolgers, also des künftigen Herrschers, zu schlagen“.

Einer der tiefsten Kenner Franz Ferdinands ist der 1945 in Prag geborene Wiener Historiker Wladimir Aichelburg, der seit Jahrzehnten Leben und Wirken des Thronfolgers mittels Primärquellen wie Korrespondenzen, Tagebuchaufzeichnungen, Zeitzeugen-Berichten und der damaligen medialen Berichterstattung „unverfälscht“ zu rekonstruieren versucht. Voraussichtlich im kommenden Februar werden seine Forschungserkenntnisse in einem 3000 Seiten starken, mehrbändigen Monumentalopus im Wiener Verlag Berger veröffentlicht werden. Seine akribische Leidenschaft für seinen Forschungsgegenstand entwickelte Aichelburg, der auch Spezialist für Marine-Geschichte ist, in seiner Kindheit, wo er die Sommer unweit von Schloss Konopiště, einem zweiten Hauptwohnsitz von Franz Ferdinand in Mittelböhmen, zu verbringen pflegte: „Das Bild der Öffentlichkeit zeichnete damals ein Bild von einem Thronfolger, der ein rücksichtsloser Despot war, cholerisch, aber auch ein einsamer Menschen- und Tierhasser. In Konopiště soll er mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. 1914 den ersten Weltkrieg vereinbart haben. Rund um diese historische Figur hatten sich so viele historische Unwahrheiten und Widersprüche festgesetzt, die ich aufklären und entwirren wollte.“ Zu erklären ist der unsanfte Umgang der Rezeptionshistorie mit dem großgewachsenen Erzherzog, so Aichelburg, ganz einfach: „Die Öffentlichkeit wusste nichts über ihn, und Franz Ferdinand war auch sehr bemüht, nicht in den Medien aufzuscheinen. Er ließ sich zwar täglich 50 Zeitungen vorlegen, hatte aber selbst einfach überhaupt keine PR.“

Nach der Lektüre des Aichelburg-Materials und zahlreichen Gesprächen mit Historikern erweist sich die Figur des „verhinderten Herrschers“, wie der Habsburger-Spezialist Friedrich Weissensteiner seine neue überarbeitete Biografie (bei K & S) nennt, als wesentlich schillernder, facettenreicher, weltoffener und visionärer als bisher angenommen.